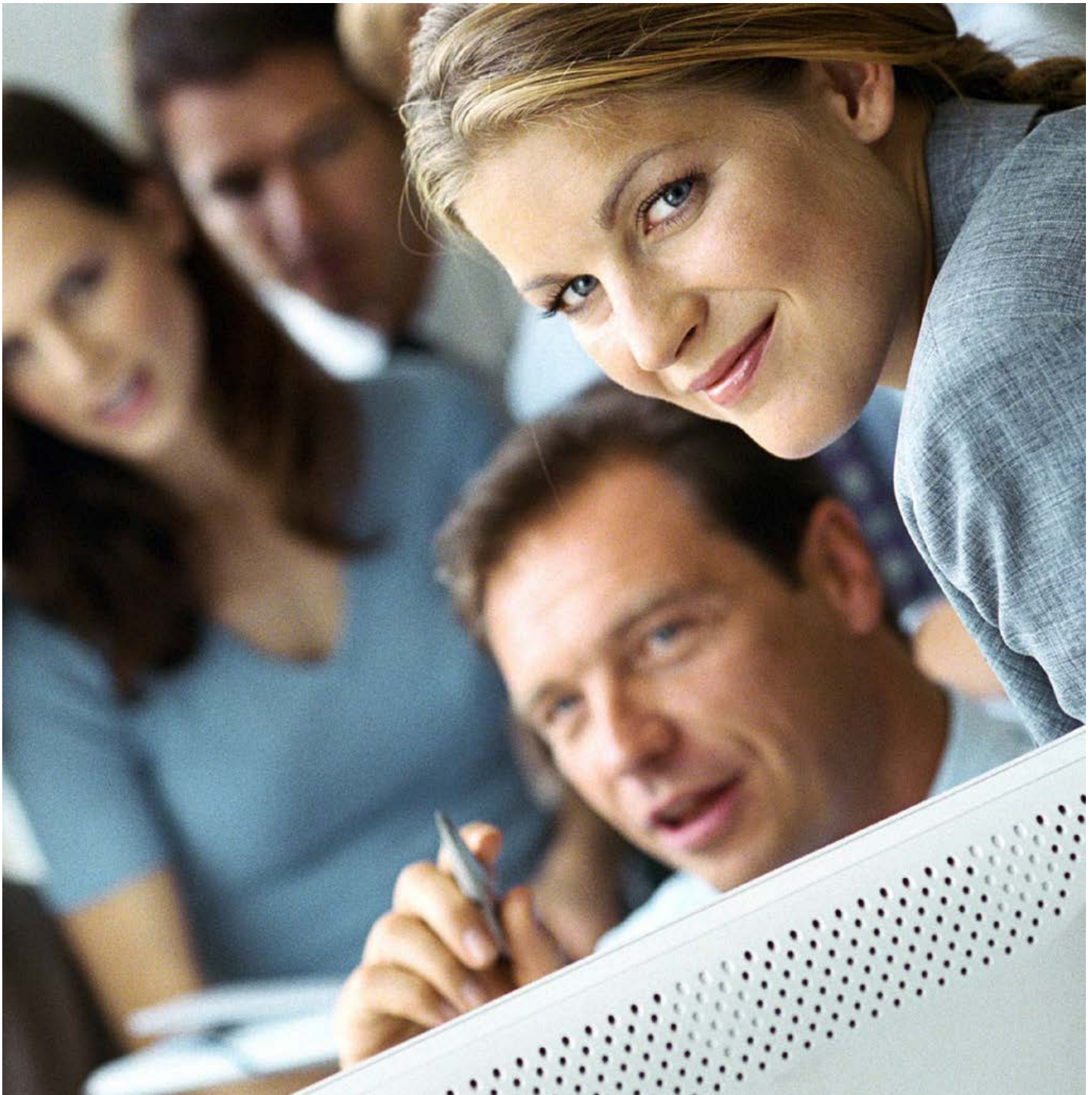


Arbeitsmarktberichterstattung, Juli 2014

Der Arbeitsmarkt in Deutschland – Frauen und Männer am Arbeitsmarkt im Jahr 2013



Bundesagentur für Arbeit

Impressum

Herausgeber:



Bundesagentur für Arbeit

Zentrale

Arbeitsmarktberichterstattung (CF 4)

Regensburger Straße 104

90478 Nürnberg

Kontakt für Rückfragen:

Dr. Anja Häublein

Tel: 0911/179-1080

Fax: 0911/179-1383

E-Mail: Arbeitsmarktberichterstattung@arbeitsagentur.de

Diese Broschüre finden sie im Internet unter:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Personengruppen/Personengruppen-Nav.html>

Sie ist nur als Online-PDF-Dokument verfügbar.

Stand: Juli 2014

Zitiervorschlag:

Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarktberichterstattung: Der Arbeitsmarkt in Deutschland, Frauen und Männer am Arbeitsmarkt im Jahr 2013, Nürnberg 2014.

Inhaltsverzeichnis

1	Erwerbsneigung und Erwerbstätigkeit	6
1.1	Erwerbsneigung	6
1.2	Erwerbstätigkeit und Erwerbstätigenquote	6
1.3	Struktur der Erwerbstätigkeit	7
2	Beschäftigung	9
2.1	Beschäftigungsentwicklung der letzten zehn Jahre	9
2.2	Entwicklung der Beschäftigung von 2012 auf 2013	11
2.3	Struktur der Beschäftigung	12
2.4	Beschäftigung nach Ländern	13
2.5	Beschäftigung nach Branchen	14
3	Arbeitslosigkeit	17
3.1	Entwicklung der Arbeitslosigkeit	17
3.2	Arbeitslosigkeit im Jahr 2013	17
3.3	Strukturen der Arbeitslosigkeit	20
3.4	Zugänge in und Abgänge aus Arbeitslosigkeit	21
3.5	Dauer von Arbeitslosigkeit	22
4	Einflussfaktoren	24
4.1	Unterschiede in der strukturellen Nachfrage nach Arbeitskräften	24
4.2	Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug	24
4.3	Geringfügige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit	24
4.4	Persönliche und familiäre Verpflichtungen	25
	Weiterführende Zahlen und Informationen	26
	Glossar ausgewählter Begriffe	27

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten	6
Abbildung 2: Unterkonten der Erwerbstätigkeit	8
Abbildung 3: Beschäftigungsentwicklung 2002 bis 2013.....	9
Abbildung 4: Beschäftigungsstruktur 2013.....	12
Abbildung 5: Beschäftigungsquoten nach Bundesländern	14
Abbildung 6: Anteile sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung nach Branchen	15
Abbildung 7: Anteile Mini-Jobs nach Branchen.....	16
Abbildung 8: Arbeitslosenquoten 1997 bis 2013	18
Abbildung 9: Arbeitslosenquoten 2013 nach Bundesländern	19
Abbildung 10: Arbeitslosigkeit nach Merkmalen.....	20
Abbildung 11: Zugangsrisiken und Abgangschancen	21
Abbildung 12: Dauer der Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit	23

Das Wichtigste in Kürze

- Die Erwerbsneigung von Frauen hat in den letzten Jahren deutlich stärker zugenommen als die von Männern.
- Ausschlaggebend für den Anstieg der Erwerbsquote ist für beide Geschlechter eine Zunahme der Erwerbstätigkeit.
- Im Hinblick auf die Struktur Erwerbstätigkeit sind Frauen und Männer unterschiedlich stark in den verschiedenen Konten vertreten. Unter den Selbständigen ist nur ein Drittel weiblich, Mini-Jobs werden überwiegend von Frauen ausgeübt.
- Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Männern ist stärker konjunkturabhängig als die von Frauen, da sie häufiger in konjunkturreagiblen Branchen tätig sind. Von Veränderungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind Männer daher stärker betroffen als Frauen.
- Vom aktuellen Aufbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung profitieren überwiegend Frauen.
- Hinsichtlich der Beschäftigungsquoten zeigt sich bei Männern ein Süd-Nord-, bei Frauen ein Ost-West-Gefälle.
- Die Arbeitslosigkeit von Männern ist stärker saisonabhängig als die von Frauen und reagiert stärker auf konjunkturelle Veränderungen.
- Die Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern nähern sich tendenziell an. Die Arbeitslosenquote von Frauen ist etwas niedriger als die der Männer.
- Männer haben ein höheres Risiko, aus Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt in Arbeitslosigkeit zuzugehen, aber auch höhere Abgangschancen.
- Frauen sind durchschnittlich länger arbeitslos als Männer.
- Bei Arbeitslosen, die alleinerziehend oder berufsrückkehrend sind, überwiegen Frauen.
- Frauen sehen sich am Arbeitsmarkt spezifischen Problemen gegenüber, die auch im Zusammenhang mit persönlichen oder familiären Verpflichtungen stehen.

1 Erwerbsneigung und Erwerbstätigkeit

1.1 Erwerbsneigung

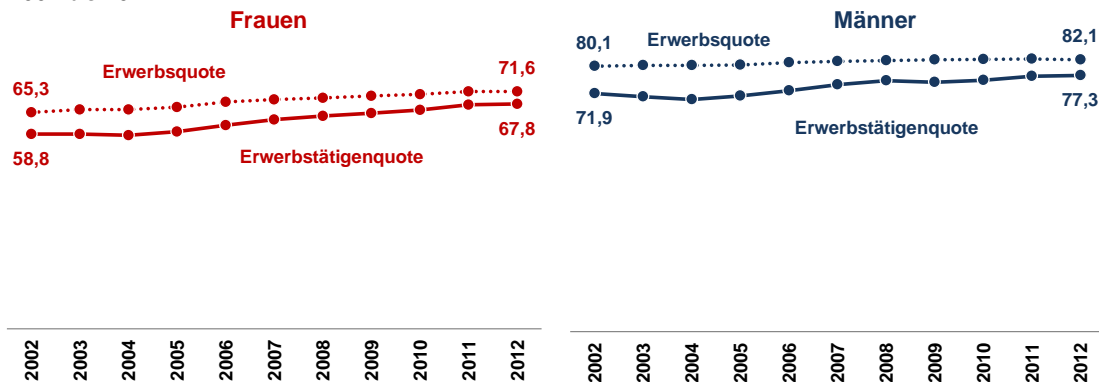
In den letzten Jahren hat die Erwerbsneigung sowohl von Frauen als auch von Männern zugenommen, d.h. in beiden Gruppen gingen zuletzt mehr Personen einer Erwerbstätigkeit nach oder suchten danach als früher. Die Erwerbsquote, die

die Zahl der Erwerbspersonen (Summe aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren zur Bevölkerung im entsprechenden Alter in Relation setzt, ist für Frauen wie für Männer in den letzten zehn Jahren gestiegen.

Abbildung 1: Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten

Frauen wie Männer gehen immer häufiger einer Erwerbstätigkeit nach oder suchen danach

Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern
Anteil der Erwerbspersonen bzw. Erwerbstätigen an der Bevölkerung (im Alter von 15 bis unter 65 Jahren)
Deutschland
2002 bis 2012



Bundesagentur für Arbeit

Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus © Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 1

Hierbei fiel der Anstieg bei Frauen deutlich stärker aus als bei Männern. Während die Erwerbsquote von Frauen von 2002 bis 2012 um 6,3 Prozentpunkte auf 71,6 Prozent anstieg, nahm sie bei Männern nur um 2,0 Prozentpunkte zu.¹ Mit 82,1 Prozent im Jahr 2012 lag der Anteil der Männer, die einer Erwerbstätigkeit nachgingen oder danach suchten, an der Bevölkerung aber immer noch mehr als zehn Prozentpunkte über dem entsprechenden Anteil der Frauen (siehe Abbil-

dung 1). Die Differenz nimmt aber kontinuierlich ab.

1.2 Erwerbstätigkeit und Erwerbstätigenquote

Ausschlaggebend für den Anstieg der Erwerbsneigung ist sowohl für Frauen als auch für Männer ein Anstieg der Erwerbstätigkeit, während die Zahl der Erwerbslosen für beide Gruppen 2012 niedriger lag als zehn Jahre zuvor.

Nach 36,1 Mio Erwerbstätigen im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren im Jahr

¹ Datenquelle: Mikrozensus 2012; Werte für 2013 liegen voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2014 vor.

2002 und einem vorläufigen Tiefpunkt im Jahr 2004 (35,2 Mio)² nahm die Erwerbstätigkeit parallel zum erneuten Aufbau der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, die das größte Unterkonto der Erwerbstätigkeit darstellt, ab Anfang 2005 wieder zu. Im Jahr 2008 waren 38,1 Mio Menschen erwerbstätig. Aufgrund der wirtschaftlichen Krise zeichneten sich danach zwar leichte Rückgänge ab, aber diese waren schnell kompensiert und so stieg die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland bis auf 39,3 Mio im Jahr 2012 an – ein neuer Rekordwert.

Vom Wachstum der Erwerbstätigkeit in den letzten Jahren konnten sowohl Frauen als auch Männer profitieren. Letztere hatten lediglich während der Wirtschafts- und Finanzkrise 2009 kurzzeitige Einbußen zu verzeichnen.

Wie die Erwerbsquote ist auch die Erwerbstätigenquote der 15- bis unter 65-Jährigen, die die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Alter zur entsprechenden Bevölkerung ins Verhältnis setzt, sowohl bei Frauen als auch bei Männern in den letzten zehn Jahren gestiegen. Während bei Frauen von 2002 auf 2012 ein Anstieg von 9,1 Prozentpunkten auf 67,8 Prozent zu verzeichnen war, nahm die Erwerbstätigenquote von Männern um 5,5 Prozentpunkten zu.³ Sie ist mit 77,3 Prozent aber immer noch merklich höher als die der Frauen. Auch hier nehmen die Abstände jedoch tendenziell ab. Die Differenz betrug 2012 weniger als 10 Prozentpunkte, in den neunziger Jahren hatte sie über 20 Prozentpunkte betragen.

1.3 Struktur der Erwerbstätigkeit

Der Großteil der Erwerbstätigkeit besteht aus der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (siehe Kapitel 2). Weitere Unterkonten der Erwerbstätigkeit sind die geringfügige Beschäftigung (siehe Kapitel 2), Selbständige und mithelfende Familienangehörige, Personen, die in einer Arbeitsgelegenheit beschäftigt sind und Personen in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis des Bundes, der Länder, der Gemeinden und sonstiger Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Die Beteiligung von Frauen und Männern an den verschiedenen Konten der Erwerbstätigkeit ist stark unterschiedlich (siehe Abbildung 2). Einen sehr niedrigen Frauenanteil weist die Gruppe der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen auf. Hier ist weniger als ein Drittel weiblich.⁴ Würde man die mithelfenden Familienangehörigen, die überwiegend weiblich sind, ausklammern, wäre der Anteil noch etwas niedriger. Obwohl sich seit dem Jahr 2011 der bis dahin zu beobachtende Trend zu mehr Selbständigkeit nicht mehr fortgesetzt hat – auch weil die Förderung der Existenzgründung seitens der Bundesagentur für Arbeit und der Jobcenter reduziert wurde⁵ –, ist der Anteil selbständiger Frauen konstant geblieben.

² Datenquelle: Mikrozensus 2012

³ Datenquelle: Mikrozensus 2012

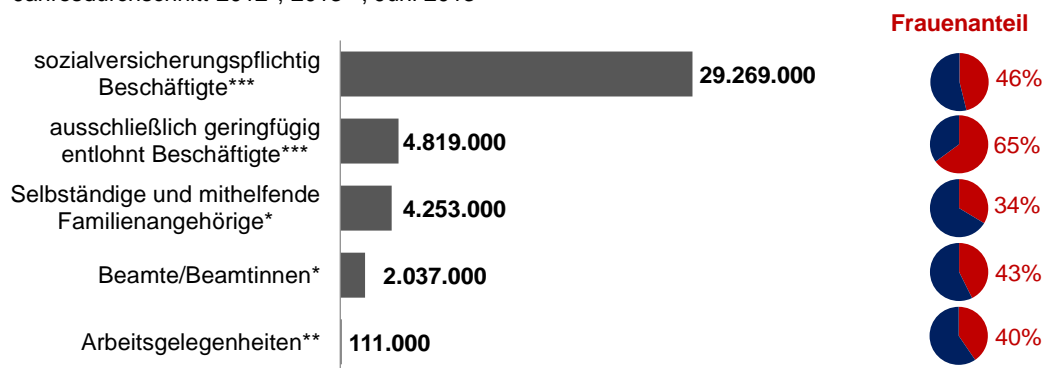
⁴ Datenquelle: Mikrozensus 2012

⁵ Im Jahr 2013 nahmen durchschnittlich 27.000 Personen Leistungen zur Förderung der Selbständigkeit in Anspruch; davon waren 11.000 Frauen.

Abbildung 2: Unterkonten der Erwerbstätigkeit

Frauen sind in den verschiedenen Formen der Erwerbstätigkeit unterschiedlich stark vertreten

Komponenten der Erwerbstätigkeit
Bestand insgesamt und Frauenanteile
Deutschland
Jahresdurchschnitt 2012*, 2013**, Juni 2013***



Bei den Beamten/Beamtinnen (einschließlich Beamtenanwärter/Beamtenanwärterinnen und Beamte/Beamtinnen im Vorbereitungsdienst), Richtern/Richterinnen und Soldaten/Soldatinnen belief sich der Frauenanteil 2012 auf 43 Prozent.⁶ Ein etwas geringerer Frauenanteil findet sich auch bei den Personen, die in Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante (Ein-Euro-Jobs), beschäftigt waren (40 Prozent). Etwas höher – bei 46 Prozent – lag der Frauenanteil bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (siehe ausführlich Kapitel 2).

Ein überdurchschnittlich hoher Frauenanteil hingegen ist bei den ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten (so genannte „Mini-Jobber“) zu verzeichnen. Zwei Drittel dieser Gruppe waren 2013 weiblich (siehe ausführlich Kapitel 2).

⁶ Datenquelle: Mikrozensus 2012; im Mikrozensus zählen zu den Beamten und Beamtinnen auch Wehrdienstleistende, Pfarrer und Pfarrerrinnen, Priester, kirchliche Würdenträger und Würdenträgerinnen, sowie Beamte und Beamtinnen in den Sicherheitsdiensten.

2 Beschäftigung

2.1 Beschäftigungsentwicklung der letzten zehn Jahre

Von Juni 2003 bis Juni 2013 ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland um 2,31 Mio oder 8,6 Prozent auf 29,27 Mio gestiegen. Mehr als die Hälfte dieses Beschäftigungszuwachses gingen auf weibliche Beschäftigte zurück. Ihre Zahl hat in diesem Zeitraum um 1,33 Mio zugenommen (+10,9 Prozent). Die Zahl der männlichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist um 982.000 bzw. 6,6 Prozent und damit deutlich weniger gewachsen.

Im Verlauf der Beschäftigungsentwicklung spiegelt sich auch die stärkere Konjunkturabhängigkeit der Beschäftigung von Männern wider; diese sind häufiger in Branchen tätig, deren Beschäftigung sen-

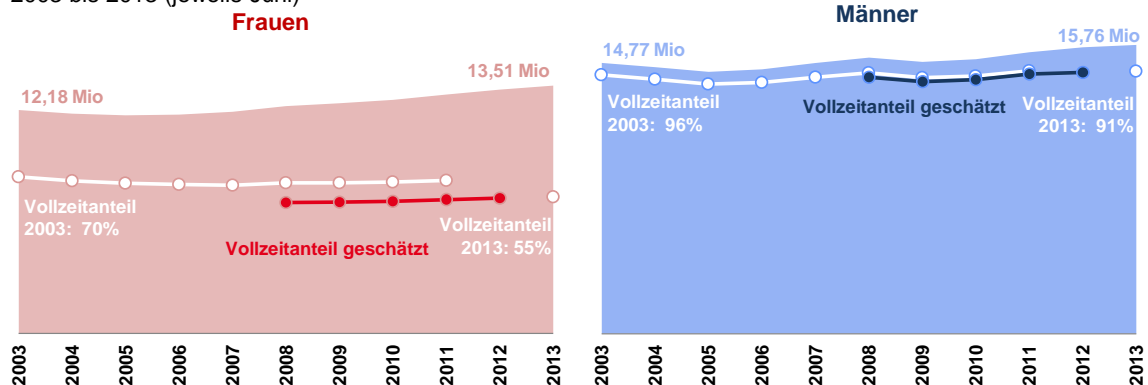
sibel auf Veränderungen der konjunkturellen Rahmenbedingungen reagiert (siehe Abschnitt 2.5), etwa im Verarbeitenden Gewerbe. So hatten Männer in der konjunkturellen Schwächephase bis 2005 größere Beschäftigungseinbußen zu verkraften als Frauen; auch die Beschäftigungsverluste im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/2009 gingen allein zu ihren Lasten.

Die Beschäftigung von Frauen hingegen wächst im Zuge des Strukturwandels vor allem in wenig konjunkturabhängigen Dienstleistungsbranchen wie beispielsweise dem Gesundheitswesen. Selbst während der Krise 2008/2009 nahm die Zahl der weiblichen Beschäftigten zu.

Abbildung 3: Beschäftigungsentwicklung 2002 bis 2013

Beschäftigung von Frauen nimmt deutlich zu

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
Bestand in Millionen, Vollzeitanteile in Prozent
Deutschland
2003 bis 2013 (jeweils Juni)



Zur Entwicklung der Beschäftigung nach Arbeitszeit von 2003 bis 2013 können nur

eingeschränkt Aussagen getroffen werden, da durch eine Umstellung in der Be-

schäftigungsstatistik eine Lücke in der Berichterstattung für 2012 entstanden ist und so keine durchgängigen Vorjahresvergleiche möglich sind. Um diesem Umstand, aber auch entwicklungsverzerrenden Umstellungseffekten entgegenzuwirken, wurde für den Zeitraum von 2008 bis einschließlich 2012 ein Schätzverfahren (nach dem Tätigkeitsschlüssel 2010) entwickelt, das diese Brüche in den Zeitreihen weitestgehend beheben soll (Anpassungseffekt von rund 4,5 Prozent)⁷.

Das Beschäftigungsplus von Juni 2003 bis Juni 2013 geht auf eine Zunahme von Teilzeitbeschäftigten zurück. Ihre Zahl hat um 3,21 Mio auf 7,50 Mio deutlich zugelegt. Dieser Anstieg ist allerdings durch den Umstellungseffekt überzeichnet. Aber auch wenn man berücksichtigt, dass durch die Umstellung die Teilzeitbeschäftigung zu- und die Vollzeitbeschäftigung hingegen abgenommen hat, bleibt ein deutlicher Zuwachs an Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen von rund 2 Mio.

Der starke Anstieg der Teilzeitbeschäftigung geht vor allem auf die Entwicklung bei den weiblichen Beschäftigten zurück. Die Zahl der teilzeitbeschäftigten Frauen hat von Juni 2003 auf Juni 2013 um 2,44 Mio zugenommen; bei Berücksichtigung des Umstellungseffekts verbleibt immer noch ein deutliches Plus von 1 bis 1,5 Mio. Die Zahl der weiblichen Vollzeitbeschäftigten hingegen dürfte sich in den letzten zehn Jahren nur wenig verändert haben. Bei Männern ist im gleichen Zeitraum sowohl die Vollzeit- als auch die Teilzeitbeschäftigung leicht gewachsen.

Insgesamt hat sich im Lauf der letzten Jahre der Vollzeitanteil bei Frauen wie bei Männern verringert. Im Juni 2013 waren 7,50 Mio der 13,51 Mio weiblichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten vollzeitbeschäftigt, der Vollzeitanteil belief sich somit auf 55 Prozent; 2003 hatte der Anteil noch bei 70 Prozent gelegen. Auch wenn man den Umstellungseffekt einbezieht, der bei Frauen etwas höher ausfällt, bleibt ein deutlicher Rückgang des Vollzeitanteils. Bei Männern ist der Anteil im gleichen Zeitraum von 96 auf 91 Prozent leicht gesunken.

Seit der Reform der geringfügigen Beschäftigung im Jahr 2003 stieg die Zahl der geringfügig entlohnt Beschäftigten, der so genannten Mini-Jobber, deutlich an – von 5,53 Mio im Juni 2003 auf 7,45 Mio im Juni 2013. Der Zuwachs geht zu rund 77 Prozent auf ein Plus bei der geringfügig entlohten Beschäftigung im Nebenjob zurück, diese hat sich von 2003 auf 2013 mehr als verdoppelt (+1,47 Mio auf 2,63 Mio). Die Zahl der Personen, die ausschließlich einen Mini-Job ausüben, ist um 443.000 auf 4,82 Mio gestiegen.

Die Mini-Jobs als Nebenbeschäftigung haben sich bei Frauen und Männern in den letzten zehn Jahren weitgehend synchron entwickelt. Seit 2003 haben sie in einem kontinuierlichen Wachstumsprozess bei beiden Geschlechtern um 127 Prozent zugenommen. Die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten hat sich nach anfänglichen Zuwächsen einige Zeit lang nur noch wenig verändert. Seit 2009 sind leichte Rückgänge im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen. Diese gehen auf sinkende Zahlen bei Frauen zurück, wohingegen die Zahl der männlichen Mini-Jobber auch in den letzten Jahren weiter leicht gestiegen ist.

⁷ Siehe Methodenbericht „Beschäftigungsstatistik – Neue Erhebungsinhalte „Arbeitszeit“, „ausgeübte Tätigkeit“ sowie „Schul- und Berufsabschluss““, <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistischer-Content/Grundlagen/Methodenberichte/Beschaeftigungsstatistik/Generische-Publikationen/Methodenbericht-Neue-Erhebungsinhalte-Arbeitszeit-ausgeuebte-Taetigkeit-sowie-Schul-und-Berufsabschluss-in-der-Beschaeftigungsstatistik.pdf>

2.2 Entwicklung der Beschäftigung von 2012 auf 2013

Von Juni 2012 auf Juni 2013 nahm die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 348.000 zu. Das Beschäftigungsplus entfiel dabei überwiegend auf Frauen, bei denen der Zuwachs prozentual mit +1,6 Prozent doppelt so stark war wie bei Männern (+0,8 Prozent).

Bei den Frauen gehen 62 Prozent des Beschäftigungsplus von 2012 auf 2013 jeweils zur Hälfte auf das Gesundheits- und Sozialwesen sowie die Wirtschaftlichen Dienstleistungen⁸ zurück, 69.000 bzw. 67.000 der hinzugekommenen Beschäftigungsverhältnisse sind in diesen beiden Branchen anzusiedeln und dominieren den Zuwachs. Danach folgt der Handel (+12.000) sowie Verkehr und Lagerei bzw. das Gastgewerbe mit jeweils +8.000 beschäftigten Frauen. Bei den Männern leisten die Wirtschaftlichen Dienstleistungen (+51.000) den größten einzelnen Wachstumsbeitrag (39 Prozent), gefolgt vom Verarbeitenden Gewerbe (+21.000), Verkehr und Lagerei (+20.000) sowie Information und Kommunikation (+18.000), die zusammen 45 Prozent des Zuwachses auf sich vereinen. Während bei weiblichen Beschäftigten in allen Branchen bis auf den Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen (-100) Beschäftigungsanstiege zu verzeichnen waren, ging bei Männern die Beschäftigung in sechs Teilbranchen zurück, wobei die größten Rückgänge auf den Handel (-5.000) und ebenfalls auf den Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen (-4.000) entfielen.

Die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnt beschäftigten Männer hat von Juni 2012 auf Juni 2013 im Gegensatz zu den zwei vorherigen Jahren wieder stärker zugenommen (+23.000): So ist beispielsweise die Zahl der männlichen Mini-Jobber im Gastgewerbe um 7.000, in den Wirtschaftlichen Dienstleistungen um 6.000 sowie in Verkehr und Lagerei um 5.000 gestiegen. Im Verarbeitenden Gewerbe (-4.000) sowie im Handel (-3.000) nahm sie dagegen ab. Bei den Frauen hat sich der bereits in den letzten Jahren beobachtbare Rückgang der Mini-Jobs fortgesetzt: 2013 waren 38.000 oder 1,2 Prozent weniger Frauen ausschließlich geringfügig entlohnt beschäftigt als ein Jahr zuvor. Die Abnahme zieht sich durch nahezu alle Branchen, insbesondere im Handel mit -20.000 beschäftigten Frauen. Nennenswerte Zunahmen gab es lediglich im Bereich Verkehr und Lagerei (+3.000) sowie im Bereich Erziehung und Unterricht bzw. haushaltsnahe Dienstleistungen (jeweils +2.000).

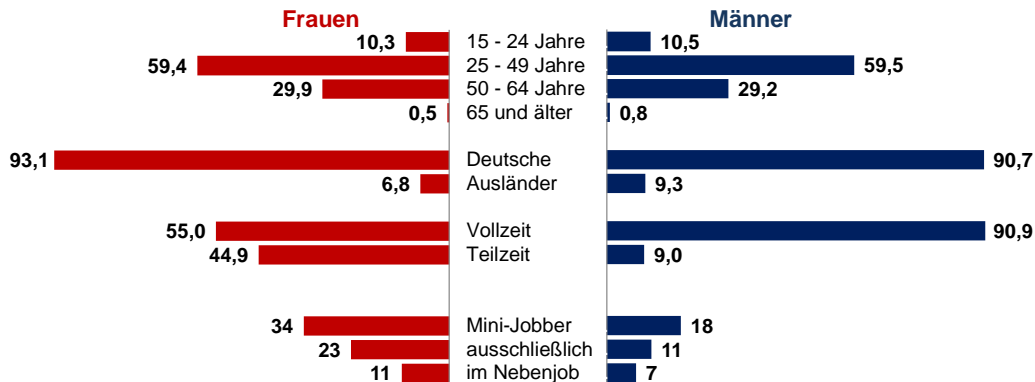
⁸ Aggregat aus Grundstücks- und Wohnungswesen, Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen sowie Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen

Abbildung 4: Beschäftigungsstruktur 2013

Unterschiede zeigen sich vor allem beim Arbeitsumfang

Beschäftigung nach Strukturmerkmalen

Anteil an sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen bzw. Männern
Deutschland
Juni 2013



Bundesagentur für Arbeit

Datenquelle: Statistik der BA © Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 4

2.3 Struktur der Beschäftigung

Hinsichtlich der Struktur der Beschäftigung gibt es zwischen Frauen und Männern bei den meisten Merkmalen nur geringe Abweichungen. Deutliche Unterschiede zeigen sich im Arbeitsumfang.

Bezüglich der Altersverteilung zeigen sich zwischen Frauen und Männern praktisch keine Unterschiede. Bei beiden Geschlechtern sind jeweils 60 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Alter von 25 bis unter 50 Jahre, rund 11 Prozent sind jünger als 25 und rund 29 Prozent 50 Jahre oder älter.

Leichte Unterschiede finden sich im Vergleich von Staatsangehörigkeiten. Während bei den Männern im Juni 2013 9 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht die deutsche Staatsangehörigkeit hatten, belief sich dieser Anteil bei den Frauen auf nur 7 Prozent.

Hinsichtlich des Arbeitsumfangs zeigen sich Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Im Juni 2013 arbeiteten 45 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Frauen weniger als die branchenübliche Wochenarbeitszeit; bei den Männern waren dies nur 9 Prozent. Damit waren 81 Prozent der sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten weiblich. Auch Mini-Jobs sind eine vorrangig weiblich geprägte Beschäftigungsform. Auf 100 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Juni 2013 kamen 34 Mini-Jobberinnen. Davon hatten 23 nur diesen Mini-Job, 11 gingen zusätzlich zu diesem Mini-Job einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Auf 100 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer kamen nur rund halb so viele, nämlich 18 Mini-Jobber, darunter 11, die ausschließlich diesen Mini-Job ausübten und 7, die dies im Nebenjob taten.

2.4 Beschäftigung nach Ländern

Die Beschäftigungsquote der 15- bis unter 65-Jährigen, also der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Bevölkerung in dieser Altersgruppe, lag im Juni 2013 für Frauen bei 50,1 Prozent und für Männer bei 56,5 Prozent. Gegenüber 2012 hat die Beschäftigungsquote von Frauen um 0,7 und die der Männer um 0,2 Prozentpunkte zugenommen.

Dabei sind größere regionale Unterschiede zu beobachten. Bei den Männern reichen die länderspezifischen Beschäftigungsquoten von 44,9 Prozent in Berlin bis zu 60,6 Prozent in Bayern. Ebenfalls hohe Beschäftigungsquoten weisen Baden-Württemberg, Thüringen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz auf. Eher niedrige Quoten finden sich neben Berlin in den nördlichen Bundesländern – Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein – sowie in den Stadtstaaten Bremen und Hamburg (siehe Abbildung 5).

Bei den Frauen ist die Spanne mit 45,4 Prozent (Saarland) bis 57,2 Prozent (Sachsen) etwas kleiner als bei Männern. Zudem zeigt sich hier kein Süd-Nord-, sondern ein Ost-West-Gefälle. Die höchsten Beschäftigungsquoten weisen die fünf Flächen-Bundesländer im Osten auf. Die niedrigsten Quoten finden sich neben dem

Saarland in Nordrhein-Westfalen und in Bremen.

In nahezu allen Bundesländern liegt die Beschäftigungsquote der Männer über der der Frauen. Eine Ausnahme bilden hier lediglich Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen.

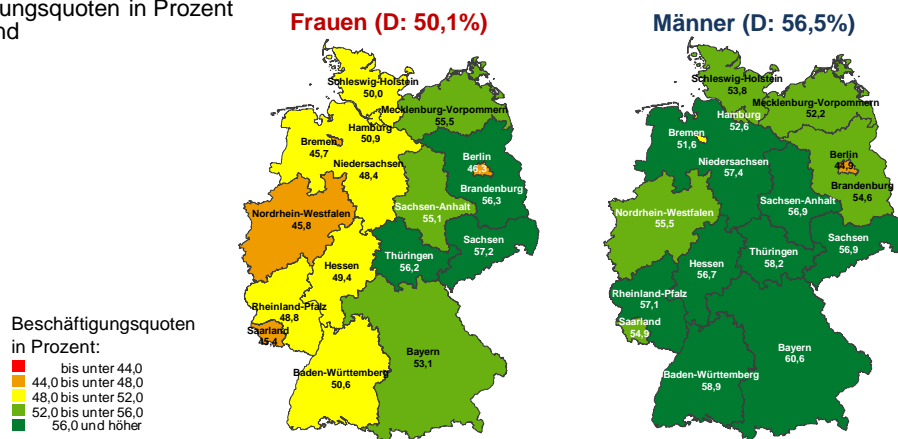
Berechnet man eine ähnliche Quote für die ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten, erhält man für den Bundesdurchschnitt Werte von 10,2 Prozent (Frauen) und 4,5 Prozent (Männer), d.h. etwas mehr als jede zehnte Frau und fast jeder zwanzigste Mann im Alter von 15 bis unter 65 Jahren üben als einzige Form der Erwerbstätigkeit einen Mini-Job aus. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutete das für beide Geschlechter nahezu keine Veränderung. Die Spannweite der Quote im Juni 2013 reicht bei Frauen von 5,8 Prozent in Berlin bis zu 12,2 Prozent in Nordrhein-Westfalen und bei Männern von 3,4 Prozent in Thüringen bis zu 6,1 Prozent in Bremen. Für Frauen wie für Männer sind die Quoten in den östlichen Bundesländern eher niedrig, in den westlichen eher höher. In allen Bundesländern ist der Anteil der Frauen, die lediglich einen Minijob ausüben, höher als der der Männer.

Abbildung 5: Beschäftigungsquoten nach Bundesländern

Beschäftigungsquoten von Frauen meist niedriger als von Männern

Beschäftigungsquoten nach Geschlecht in Prozent (15- bis unter 65-Jährige)

Beschäftigungsquoten in Prozent
Deutschland
2013



2.5 Beschäftigung nach Branchen

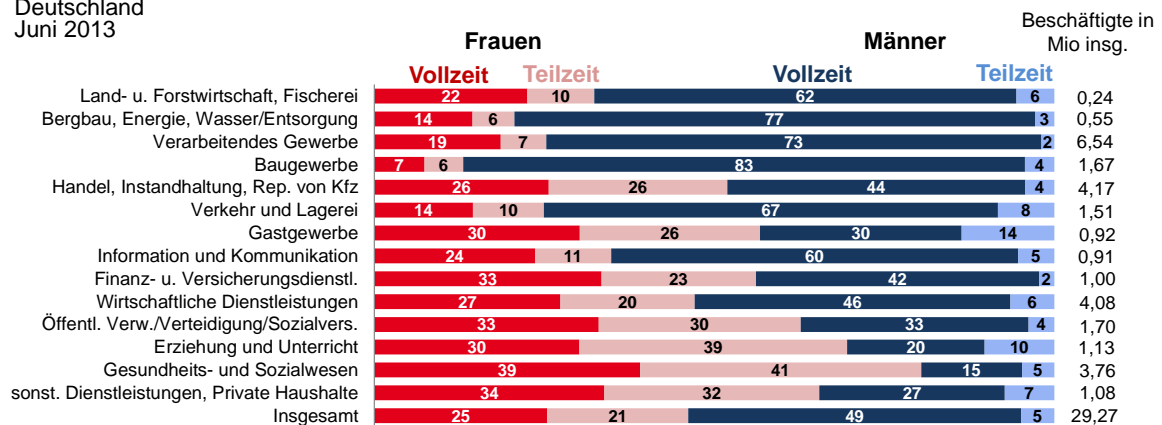
Frauen und Männer sind in den unterschiedlichen Branchen verschieden stark vertreten. Im Produzierenden Gewerbe, insbesondere im Baugewerbe, aber auch im Bereich Bergbau/Energie/Wasser und im Verarbeitenden Gewerbe sind hauptsächlich Männer sozialversicherungspflichtig beschäftigt, ebenso im Bereich Verkehr und Logistik. In den meisten Dienstleistungsbranchen hingegen überwiegen weibliche Beschäftigte. Insbesondere im Gesundheits- und Sozialwesen ist der Frauenanteil sehr hoch, hier sind vier von fünf sozialversicherungspflichtig Beschäftigten weiblich (siehe Abbildung 6). Auch im Bereich Erziehung und Unterricht stellen Frauen mehr als zwei Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Als Folge dieser Schwerpunkte wirken sich konjunkturelle Veränderungen, aber auch Strukturwandel und branchenspezifische Änderungen der Beschäftigung unterschiedlich auf die Beschäftigungssituation von Frauen und Männern aus. Da Männer häufiger als Frauen in stark konjunkturreagiblen Branchen tätig sind, sind sie stärker von konjunkturellen Schwächephasen betroffen als Frauen. Dies zeigte sich beispielsweise im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009. Männer profitieren im Gegenzug jedoch in Aufschwungsphasen auch stärker vom Beschäftigungsaufbau. Frauen hingegen sind von konjunkturellen Veränderungen vergleichsweise gering betroffen, da sie stark in Branchen vertreten sind, die sich durch eine eher beständige Beschäftigungsentwicklung auszeichnen.

Abbildung 6: Anteile sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung nach Branchen

In Dienstleistungen sind überwiegend Frauen tätig

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nach Branche, Geschlecht und Arbeitszeit
Anteile in Prozent
Deutschland
Juni 2013



Bundesagentur für Arbeit

Datenquelle: Statistik der BA © Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 6

Der anhaltende Beschäftigungsaufbau von Juni 2012 auf Juni 2013 von insgesamt +348.000 zeigte sich in nahezu allen Branchen. Einen leichten Rückgang gab es lediglich in den Bereichen haushaltsnahe Dienstleistungen sowie Bergbau/Energie/Wasser. Getrieben wurde der Beschäftigungsaufbau überwiegend vom – männerdominierten – Bereich Wirtschaftliche Dienstleistungen (+118.000) sowie dem – frauendominierten – Gesundheit- und Sozialwesen (+83.000). 58 Prozent der hinzugekommenen Beschäftigungsverhältnisse entstanden in diesen beiden Branchen. Damit profitierten Frauen wie Männer gleichermaßen vom Beschäftigungsaufbau (siehe Abschnitt 2.2).

Bei geringfügig entlohnter Beschäftigung überwiegen in fast allen Branchen Frauen. Ausnahmen sind lediglich die Bereiche Bergbau/Energie/Wasser, Baugewerbe

sowie Verkehr und Lagerei; hier sind mehr als die Hälfte der Mini-Jobber männlich. Die weiblichen geringfügig entlohnt Beschäftigten überwiegen nicht nur in Branchen, in denen auch bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Frauenanteil hoch ist.

Auch in eigentlich eher „männlichen“ Branchen ist der Frauenanteil bei den Mini-Jobs teilweise hoch. Hierzu zählt beispielsweise der Bereich Wirtschaftliche Dienstleistungen (47 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und 63 Prozent der Mini-Jobber (siehe Abbildung 7) sind weiblich).

Abbildung 7: Anteile Mini-Jobs nach Branchen

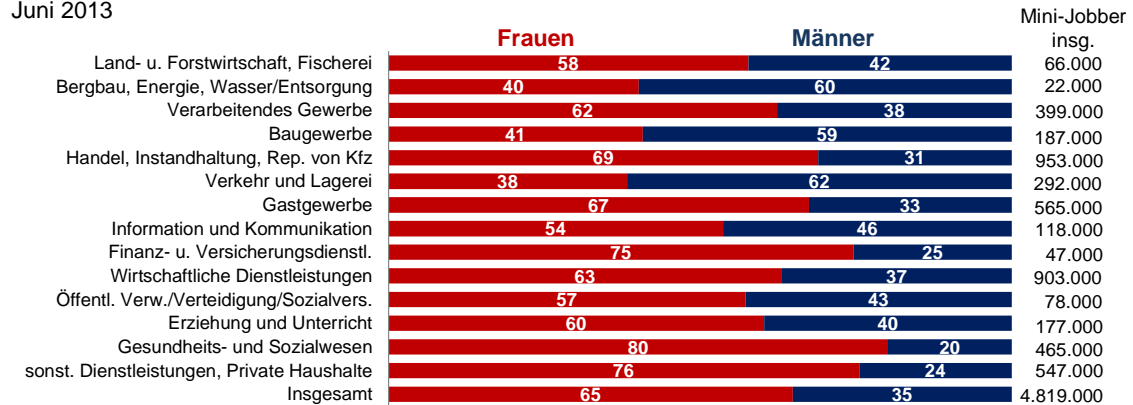
Mini-Jobs werden in fast allen Branchen überwiegend von Frauen ausgeübt

Ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigung nach Branche und Geschlecht

Anteile in Prozent

Deutschland

Juni 2013



3 Arbeitslosigkeit

3.1 Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit bei Frauen und Männern entwickelt sich – beeinflusst durch unterschiedliche Verhaltensmuster und konjunkturelle sowie saisonale Einflüsse – nicht vollständig synchron. So unterliegt die Arbeitslosigkeit von Männern einem stärkeren Saisonmuster als die von Frauen, da Männer häufiger in Branchen tätig sind, die jahreszeitlich bzw. von der Witterung beeinflusst sind. Auch die konjunkturell determinierte Entwicklung zeigt Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern. Als Folge davon schwankt der Anteil der Frauen an allen Arbeitslosen. Seit Anfang der neunziger Jahre bewegt er sich zwischen 44 und 53 Prozent.

Zu Beginn der Rezessionsphase nach dem Wiedervereinigungsboom lag die Frauenarbeitslosigkeit höher als die der Männer. In den folgenden Jahren entwickelte sich die Arbeitslosigkeit von Männern jedoch meist ungünstiger als die der Frauen. In der Rezessionsphase ab 2000 stieg sie früher und deutlicher an, da Männer überproportional stark in konjunkturreagiblen Branchen beschäftigt sind (siehe Kapitel 2). Gleiches war während der Wirtschafts- und Finanzkrise zu beobachten: Im Zuge des Beschäftigungsabbaus 2009, der insbesondere das Verarbeitende Gewerbe betroffen hatte, war die Arbeitslosigkeit von Männern im Vergleich zum Vorjahr merklich angestiegen. Die Arbeitslosigkeit von Frauen hingegen nahm weiterhin ab, wenngleich mit weniger Dynamik als zuvor. Auf der anderen Seite profitieren Männer stärker von einer guten wirtschaftlichen Entwicklung. Sowohl im konjunkturellen Aufschwung ab 2006 als auch in den Jahren 2010 und 2011 sank

die Arbeitslosigkeit von Männern deutlicher als die von Frauen.

Ein Sondereffekt bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit ist im Jahr 2005 zu sehen. Im Rahmen der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Jahresbeginn 2005 kam es zu einer Offenlegung der stillen Reserve des Arbeitsmarktes in großem Umfang. Diese hat sich besonders auf die registrierte Arbeitslosigkeit von Frauen ausgewirkt. Die bis 2005 nicht als arbeitslos gemeldeten Personen – z.B. frühere Bezieher von Sozialhilfe oder vor allem Angehörige ehemaliger Arbeitslosenhilfeempfänger – waren überwiegend weiblich, was zu einem sprunghaften Anstieg der Frauenarbeitslosigkeit führte: rund 70 Prozent des so genannten Hartz IV-Effekts entfielen auf Frauen. Die Arbeitslosigkeit von Frauen dürfte im Jahresdurchschnitt 2005 allein dadurch um etwa 260.000 zugenommen haben.⁹

3.2 Arbeitslosigkeit im Jahr 2013

2013 nahm sowohl die Arbeitslosigkeit von Frauen als auch die von Männern zu: Dabei verzeichneten Frauen eine Zunahme um 7.000 oder 0,5 Prozent auf jahresdurchschnittlich 1,35 Mio, wohingegen der Anstieg bei Männern um 47.000 oder 3 Prozent auf 1,60 Mio deutlich stärker ausfiel. Dies dürfte mit dem nur moderaten Wirtschaftswachstum im Jahr 2013 zusammenhängen. Zudem sind Männer stärker als Frauen davon betroffen, dass weniger Gründungszuschüsse vergeben wurden als in den Jahren zuvor.

⁹ Siehe Bundesagentur für Arbeit: Arbeitsmarkt 2005, Sondernummer 1 der Amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg 2006, S. 68 <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statistikdaten/Detail/200512/ama-heft-arbeitsmarkt/arbeitsmarkt-d-pdf.pdf>

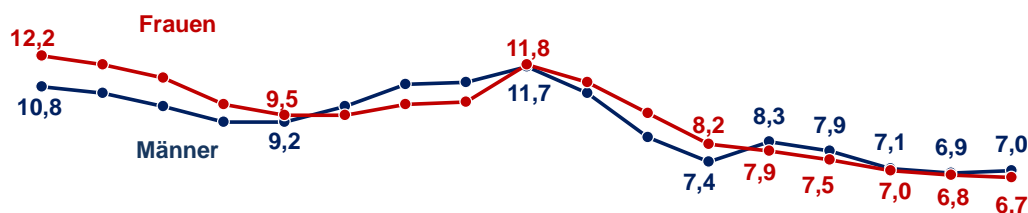
Die Arbeitslosenquoten (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) liegen seit 2009 für beide Geschlechter tendenziell nahezu gleichauf. Gegenüber 2012 – als ein etwas größerer Abstand zwischen Frauen und Männern zu verzeichnen war – ging die Arbeitslosigkeit von Frauen um 0,1 Prozentpunkte zurück, die der Männer nahm um 0,1 Prozentpunkte zu. Jahresdurchschnittlich belief sich die Quote 2013 auf 6,7 Prozent bei Frauen und 7,0 Prozent bei Männern (siehe Abbildung 8).

Zeitliche Vergleiche sind für Arbeitslosenquoten auf Basis aller zivilen Erwerbspersonen nur bis 1995 möglich, da für den Zeitraum davor keine Werte vorliegen. Zieht man die Arbeitslosenquote auf Basis der abhängigen zivilen Erwerbspersonen heran, können alle Jahre seit der Wiedervereinigung verglichen werden. 2013 bleibt bei den Frauen diese Quote mit 7,3 Prozent unverändert auf ihrem bisherigen Tiefststand, während die Quote der Männer mit 8,1 Prozent wieder eine Steigerung um 0,2 Prozentpunkte erfahren hat.

Abbildung 8: Arbeitslosenquoten 1997 bis 2013

Arbeitslosenquoten von Frauen und Männern nähern sich tendenziell an

Arbeitslosenquoten (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) nach Geschlecht
Arbeitslosenquoten in Prozent
Deutschland
Jahresdurchschnitte 1997 bis 2013



1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013



Bundesagentur für Arbeit

Datenquelle: Statistik der BA © Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 8

Von den durchschnittlich 1,35 Mio arbeitslosen Frauen im Jahr 2013 wurden 32 Prozent im Rechtskreis SGB III von einer Agentur für Arbeit und 68 Prozent im Rechtskreis SGB II von einem Jobcenter betreut. Bei den Männern beliefen sich die entsprechenden Anteile auf 34 Prozent und 66 Prozent. Ein Jahr zuvor waren die Anteile im SGB III sowohl bei Frauen noch um 1 Prozentpunkt als auch bei Männern um 2 Prozentpunkte niedriger.

Die Anteilsverschiebungen hängen damit zusammen, dass 2013 die Entwicklung in der Grundsicherung (SGB II) für Frauen wie für Männer günstiger war als in der Arbeitslosenversicherung (SGB III). Die Arbeitslosigkeit von Frauen bzw. Männern ging von 2012 auf 2013 im Rechtskreis SGB II um 11.000 oder 1 Prozent bei den Frauen und um 3.000 oder 0,3 Prozent bei den Männern zurück. In der Arbeitslosenversicherung stieg dagegen sowohl die

Zahl der arbeitslosen Frauen um 17.000 oder 4 Prozent auf 429.000 als auch die der Männer um 50.000 oder 10 Prozent auf 540.000 an.

Regional differenziert betrachtet weisen sowohl die Arbeitslosigkeit von Frauen als auch die von Männern große Unterschiede auf, die jedoch bei beiden Geschlechtern weitgehend parallel auftreten.

Die länderspezifischen Arbeitslosenquoten (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) von Männern reichten im Jahr 2013 von 3,9 Prozent in Bayern bis zu 12,6 Prozent in Mecklenburg-

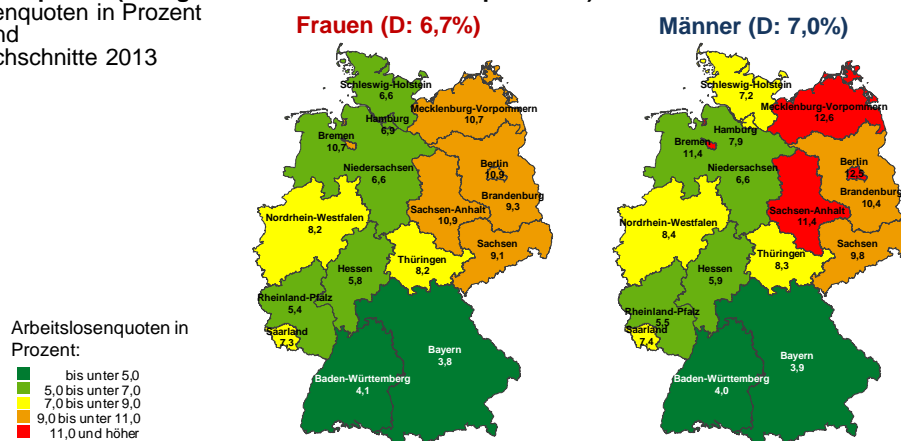
Vorpommern. Die Spannweite bei den Frauen fiel mit 3,8 Prozent (ebenfalls in Bayern) bis 10,9 Prozent in Berlin und Sachsen-Anhalt etwas geringer aus.

Mit Ausnahme von Baden-Württemberg lag die Arbeitslosenquote von Frauen in allen Bundesländern niedriger als die von Männern. Die Unterschiede fielen insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin mit 1,9 bzw. 1,6 Prozentpunkten beträchtlich aus. Ähnlich stellt sich die Lage Brandenburg und Sachsen, sowie in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen dar.

Abbildung 9: Arbeitslosenquoten 2013 nach Bundesländern

Arbeitslosigkeit von Männern im Osten und Norden tendenziell höher als die von Frauen

Arbeitslosenquoten (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) nach Geschlecht
Arbeitslosenquoten in Prozent
Deutschland
Jahresdurchschnitte 2013



Im Vergleich zu 2012 ging die Arbeitslosigkeit von Frauen in allen ostdeutschen Bundesländern zurück, mit den stärksten Rückgängen in Sachsen und Thüringen (jeweils -5 Prozent). In den westdeutschen Bundesländern gab es bis auf eine Stagnation in Niedersachsen nur Anstiege zu verzeichnen, wobei die stärkste Zunahme

im Saarland (+7 Prozent) zu beobachten war. Auch bei Männern traten nur in den ostdeutschen Bundesländern Rückgänge auf (stärkste Abnahme in Berlin: -3 Prozent). Neben der ebenfalls höchsten Zunahme im Saarland von 9 Prozent, nahm die Arbeitslosigkeit für Männer in allen westdeutschen Bundesländern zu.

Somit entwickelte sich die Arbeitslosigkeit von 2012 auf 2013 für Frauen und Männer in einer ähnlichen Ost-West-Differenzierung, wobei die prozentualen Veränderungen für Männer generell stärker waren als die von Frauen.

3.3 Strukturen der Arbeitslosigkeit

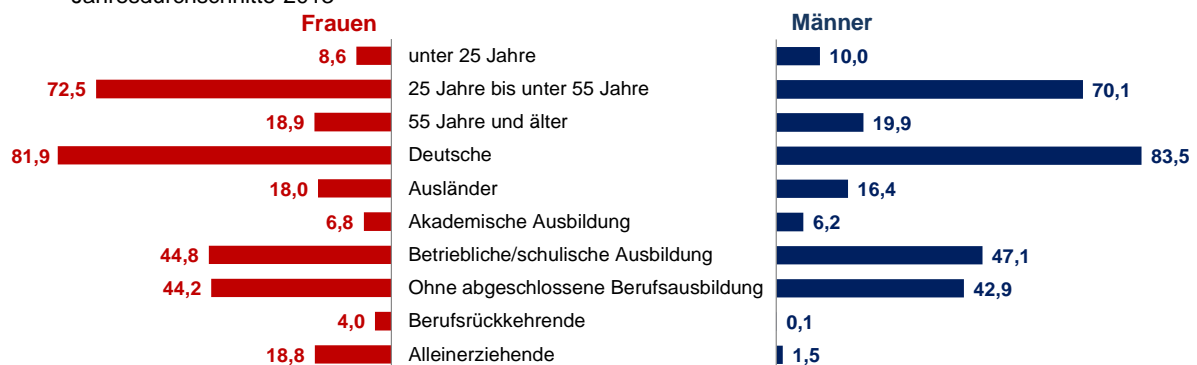
Die Struktur der Arbeitslosigkeit im Jahr 2013 weist wenig grundlegende Unterschiede zwischen Frauen und Männern auf. Bei den Frauen ist mit 72,5 Prozent ein etwas höherer Anteil aller Arbeitslosen der Altersklasse 25 bis unter 55 zuzurechnen als bei Männern. Auch der Ausländeranteil, der Akademikeranteil und der Anteil der Arbeitslosen ohne abgeschlossene Berufsausbildung sind bei Frauen etwas höher als bei Männern. Entsprechend weisen sie in den übrigen Ausprägungen etwas niedrigere Anteile auf. Die Unterschiede bewegen sich aber durchweg im Bereich von wenigen Prozentpunkten.

Spürbare Unterschiede zeigen sich bei den Merkmalen „alleinerziehend“ und „berufsrückkehrend“: 4,0 Prozent der arbeitslosen Frauen waren 2013 Berufsrückkehrende, hatten also ihre Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit wegen der Betreuung und Erziehung von aufsichtsbedürftigen Kindern oder der Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger mindestens 1 Jahr unterbrochen (2012: 4,1 Prozent). Dabei ist der Anteil in der Arbeitslosenversicherung mit 4,7 Prozent etwas höher als in der Grundsicherung mit 3,7 Prozent. Bei den Männern lag der Anteil nur bei 0,1 Prozent. Insgesamt waren 2013 97 Prozent der Berufsrückkehrenden weiblich.

Abbildung 10: Arbeitslosigkeit nach Merkmalen

Struktur der Arbeitslosigkeit unterscheidet sich vor allem hinsichtlich der persönlichen Lebenssituation

Arbeitslosigkeit nach Merkmalen und Geschlecht
Anteil an allen Arbeitslosen in Prozent
Deutschland
Jahresdurchschnitte 2013



Noch deutlicher werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den Alleinerziehenden. 18,8 Prozent der arbeitslosen Frauen waren 2013 alleinerziehend, 0,8 Prozentpunkte mehr als 2012. Bei den Männern lag dieser Anteil bei lediglich 1,5 Prozent. Hier zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen den Rechtskreisen: In der Grundsicherung waren 24,7 Prozent der arbeitslosen Frauen alleinerziehend, also fast jede vierte. Im Rechtskreis SGB III betrug der Anteil 6,1 Prozent. Insgesamt waren 2013 92 Prozent der alleinerziehenden Arbeitslosen weiblich.

3.4 Zugänge in und Abgänge aus Arbeitslosigkeit

Im Jahr 2013 gingen in 7,78 Mio Fällen Menschen in Arbeitslosigkeit zu, davon waren 3,47 Mio Frauen und 4,31 Mio Männer. Wie der Arbeitslosenbestand war auch die Zahl der Zugänge in Arbeitslosigkeit höher als im Vorjahr. Insgesamt nahmen sie um 0,1 Prozent gegenüber 2012 zu. Die Zahl der Abgänge aus Arbeitslosigkeit stieg gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Prozent und damit stärker als die Zahl der Zugänge in Arbeitslosigkeit.

Abbildung 11: Zugangsrisiken und Abgangschancen

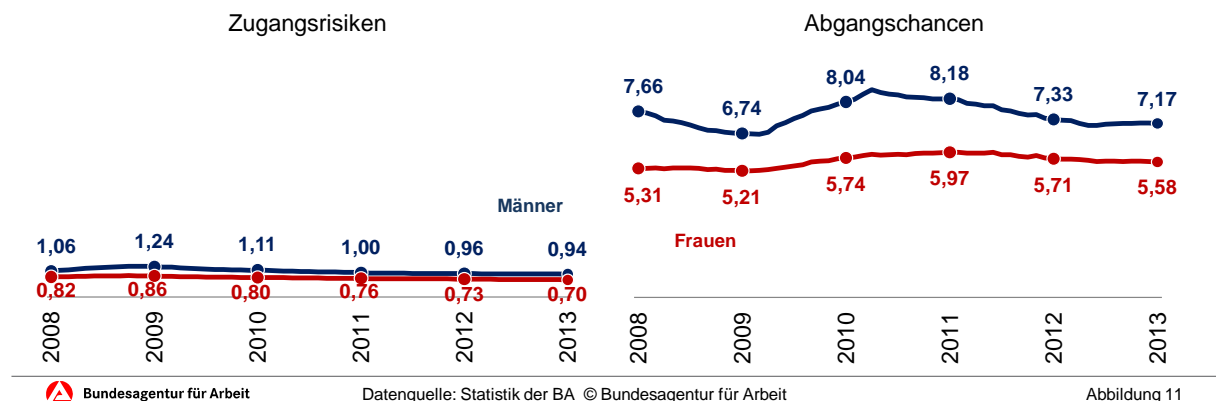
Männer haben höhere Zugangsrisiken in Arbeitslosigkeit, aber auch höhere Abgangschancen

Zugangsrisiken in und Abgangschancen aus Arbeitslosigkeit

Zugangsrisiken und Abgangschancen in Prozent

Deutschland

gleitende Jahresdurchschnitte Dezember 2008 bis Dezember 2013



Um Aussagen über Risiken und Chancen am Arbeitsmarkt treffen zu können, werden ergänzend zu den absoluten Zahlen Raten berechnet, die die Bewegungen am Arbeitsmarkt ins Verhältnis setzen zu den Beständen.

Das Risiko, aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung heraus arbeitslos zu

werden, hat von 2012 auf 2013 weiter abgenommen (Zugangsrisiko)¹⁰. Dabei weisen Männer einen etwas schwächeren Rückgang, aber ein höheres Risiko auf als Frauen: Ihr Risiko betrug 2013 monatsdurchschnittlich 0,94 Prozent, nach 0,96 Prozent im Vorjahr und 1,24 Prozent im Krisenjahr 2009. Das Risiko von Frau-

¹⁰ siehe Glossar

en lag 2013 bei 0,70 Prozent, nach 0,73 Prozent im Jahr 2012 und 0,86 Prozent 2009 (siehe Abbildung 11).

Die steigenden Abgangszahlen stehen neben ebenfalls steigenden Bestandszahlen. Da die Abgänge in den ersten Arbeitsmarkt weitaus weniger stiegen als die Arbeitslosenbestände, ist die Chance, Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu beenden (Abgangschance)¹¹, 2013 sowohl für Männer als auch für Frauen gesunken. Frauen hatten im Jahr 2013 eine monatsdurchschnittliche Chance, ihre Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer Beschäftigung zu beenden, von 5,58 Prozent; 2012 hatte diese Chance bei 5,71 Prozent gelegen. Für Männer belief sich die Chance 2013 auf 7,17 Prozent, nach 7,33 Prozent im Vorjahr. Sie hatten demnach einen deutlich stärkeren Rückgang zu verzeichnen als Frauen, haben aber nach wie vor eine höhere Abgangschance.

Generell weist die Abgangschance von Männern größere Schwankungen im Zeitablauf auf als die von Frauen. So hatten Frauen, anders als die Männer, auch während der Wirtschafts- und Finanzkrise nur geringfügige Rückgänge der Abgangschancen in Beschäftigung zu bewältigen. (siehe Abbildung 11).

Damit zeichnen sich Männer einerseits durch ein höheres Risiko aus, aus Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt heraus in Arbeitslosigkeit zu gehen. Andererseits haben sie auch eine höhere Chance, ihre Arbeitslosigkeit durch eine Beschäftigungsaufnahme zu beenden. In beiden Fällen sind sie aufgrund ihrer schwer-

punktmäßigen Beschäftigung in konjunkturreagibleren Branchen durch eine höhere Abhängigkeit von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (siehe Kapitel 2) betroffen.

3.5 Dauer von Arbeitslosigkeit

In den letzten fünf Jahren ist die durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer von Frauen kontinuierlich gesunken. 2013 waren Frauen bei Abgang aus Arbeitslosigkeit durchschnittlich 39,4 Wochen arbeitslos; 2012 hatte die durchschnittliche Dauer bei Abgang 39,3 und 2007 50,0 Wochen betragen (siehe Abbildung 12). Männer waren bei Abgang aus Arbeitslosigkeit im Jahr 2013 durchschnittlich 34,7 Wochen arbeitslos, geringfügig länger (+0,3 Wochen) als im Vorjahr. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer von Frauen ist somit immer noch länger als die von Männern. Die Abstände werden aber zunehmend kleiner: 2013 waren Frauen durchschnittlich 4,7 Wochen länger arbeitslos als Männer; 2008 hatte die Differenz noch 9,4 Wochen betragen.

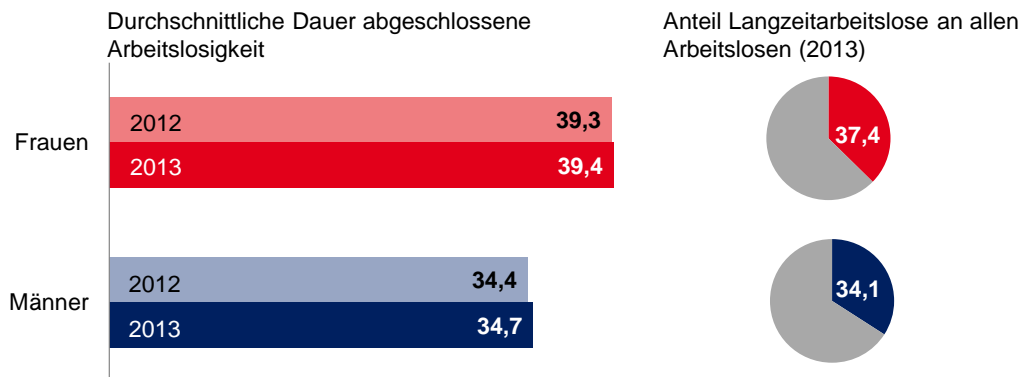
Nicht nur die durchschnittliche abgeschlossene Dauer der Arbeitslosigkeit ist bei Frauen höher als bei Männern, sie weisen auch einen höheren Anteil von Langzeitarbeitslosen auf. Im Jahr 2013 waren 37 Prozent der arbeitslosen Frauen 12 Monate oder länger arbeitslos. Bei den Männern betrug dieser Anteil 34 Prozent.

¹¹ siehe Glossar

Abbildung 12: Dauer der Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit

Frauen sind durchschnittlich länger arbeitslos als Männer

Dauer abgeschlossener Arbeitslosigkeit in Wochen und Anteil Langzeitarbeitslosigkeit
Deutschland
Jahresdurchschnitt 2012 und 2013



Die längere durchschnittliche Arbeitslosigkeitsdauer von Frauen kann mit verschiedenen Gründen zusammenhängen (siehe auch Kapitel 4). Insbesondere sehen sich Frauen teilweise aufgrund ihrer familiären Situation größeren Problemen gegenüber, eine geeignete Tätigkeit zu finden, die eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht.

Daneben könnte auch der Hartz-IV-Effekt noch nachwirken (siehe Abschnitt 3.1). Durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurden vermehrt arbeitsmarktf fernere Personen – und hier verstärkt Frauen – als arbeitslos registriert, für die es aufgrund ihrer fehlenden oder länger zurückliegenden Beschäftigungserfahrung schwieriger ist, eine geeignete Tätigkeit zu finden.

4 Einflussfaktoren

In der unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitslosigkeit und der Beschäftigung von Frauen und Männern im Zeitverlauf spiegeln sich mehrere Einflussfaktoren wider.

4.1 Unterschiede in der strukturellen Nachfrage nach Arbeitskräften

Die Frage, ob und inwieweit Menschen ihre Arbeitslosigkeit beenden können, ist nicht zuletzt nachfrageseitig bedingt. Ein von der Industrie getragener Aufschwung am Arbeitsmarkt führt dazu, dass Beschäftigung vor allem in Branchen aufgebaut wird, die von Männern dominiert werden. Frauen können somit zunächst nur unterdurchschnittlich am Aufschwung partizipieren. Sie sind jedoch auch weniger von einem Beschäftigungsabbau in konjunkturellen Schwächephasen betroffen, da sie nicht so stark in konjunkturreagiblen Branchen vertreten sind.

Der Beschäftigungszuwachs von 2012 auf 2013 wurde überwiegend von den Branchen Wirtschaftliche Dienstleistungen und dem Gesundheits- und Sozialwesen getragen. Insbesondere letzteres ist eine Branche, in der überwiegend Frauen beschäftigt sind. Entsprechend konnten mehr Frauen als Männer vom Beschäftigungsaufbau profitieren (siehe Kapitel 2). Diese Entwicklung wird auch durch das Berufswahlverhalten von Frauen und Männer geprägt, da der Arbeitsmarkt einer anhaltenden beruflichen Geschlechtersegregation unterliegt.¹²

4.2 Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug

Im Jahr 2013 waren bei den Agenturen für Arbeit 235.000 Personen arbeitslos gemeldet, die kein Arbeitslosengeld erhielten, darunter 116.000 Frauen. Exemplarisch für diese Personengruppe sind Arbeitslose ohne ausreichende Versicherungsanwartschaftszeiten oder Personen mit abgelaufenen Arbeitslosenversicherungsanspruchszeiten. Um Leistungsempfänger zu sein, fehlt beiden Gruppen die Bedürftigkeit als Voraussetzung für Arbeitslosengeld II.

Fehlende Bedürftigkeit könnte einhergehen mit einem schwächer ausgeprägten ökonomischen Druck zur Arbeitsaufnahme. Arbeitslose Nichtleistungsempfängerinnen und -empfänger haben tendenziell einen größeren Spielraum, eine Arbeit (nicht) aufzunehmen. Außerdem hält ein (nicht genau quantifizierbarer) Teil der arbeitslos gemeldeten Nichtleistungsempfängerinnen und -empfänger seine Arbeitslosmeldung (auch) aus sozialrechtlichen Gründen aufrecht, da die Zeit der registrierten Arbeitslosigkeit in die Rentenberechnung einfließt. Durch beide Umstände verlängert sich tendenziell die Dauer der Arbeitslosigkeit von Nichtleistungsempfängerinnen und -empfängern.

4.3 Geringfügige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit und geringfügig entlohnte Beschäftigung schließen einander nicht aus. Personen, die ausschließlich geringfügig beschäftigt sind, arbeiten tendenziell weniger als 15 Stunden in der Woche und können somit trotz ihrer Beschäftigung alle

¹² Siehe Hausmann; Kleinert, „Männer- und Frauendomänen kaum verändert“, IAB-Kurzbericht 09/2014, <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0914.pdf>

Kriterien erfüllen, um arbeitslos gemeldet zu sein. Ausschließlich geringfügig Beschäftigte sind mehrheitlich Frauen. Diese können teilweise weiter arbeitslos gemeldet sein, beispielsweise aus sozialrechtlichen Gründen oder weil sie eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anstreben.

4.4 Persönliche und familiäre Verpflichtungen

Häufig sehen sich Frauen besonderen Herausforderungen am Arbeitsmarkt gegenüber, weil sie stärker als Männer persönlichen und familiären Verpflichtungen unterliegen.

Zu Personen mit derartigen Verpflichtungen zählen beispielsweise Berufsrückkehrende, also Personen, die ihre Erwerbstätigkeit, betriebliche Berufsausbildung oder Arbeitslosigkeit wegen der Betreuung und Erziehung von aufsichtsbedürftigen Kindern oder der Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger mindestens ein Jahr unterbrochen haben und in angemessener Zeit danach in die Erwerbstätigkeit zurückkehren wollen. Diese Gruppe zeichnet sich als Folge der Familienpause durch eine größere Arbeitsmarktferne – und damit einhergehend durch eine schwierigere Integration in den Arbeitsmarkt – aus. 2013 waren 56.000 Arbeitslose dieser Personengruppe zuzurechnen, zu 97 Prozent Frauen (siehe auch Abschnitt 3.3).

Auch Alleinerziehende sehen sich Problemen gegenüber, eine Beschäftigung zu finden, da tatsächliche oder unterstellte Unsicherheiten hinsichtlich der Kinderbetreuung die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit beeinträchtigen. 2013 waren 277.000 Arbeitslose alleinerziehend, davon 247.000 im Rechtskreis SGB II. Auch hier überwiegen Frauen, 92 Prozent der ar-

beitslosen Alleinerziehenden 2013 waren weiblich (siehe auch Abschnitt 3.3).

Die familiären Rahmenbedingungen spiegeln sich nicht nur in der Arbeitslosigkeit, sondern auch in der Struktur der Erwerbstätigkeit wider. Nach Angaben des Mikrozensus führt jede zweite Frau, die Teilzeit arbeitet, als Begründung dafür persönliche oder familiäre Verpflichtungen an.¹³

Auch bei den Gründen für Inaktivität am Arbeitsmarkt spielen bei Frauen persönliche und familiäre Verpflichtungen eine wichtige Rolle. Etwa drei von zehn Frauen in der Stillen Reserve begründen ihre aktuelle Nichtverfügbarkeit für den Arbeitsmarkt mit persönlichen oder familiären Verpflichtungen. Bei den Männern ist es rund einer von zwanzig. Auch bei den Frauen, die zwar prinzipiell arbeiten würden und auch verfügbar sind, jedoch momentan nicht aktiv nach einer Arbeit suchen, gibt jede vierte als Grund derartige Verpflichtungen an.¹⁴

Vor dem Hintergrund des oft thematisierten demographischen Wandels und drohenden Fachkräftemangels wird verstärkt über die Aktivierung von bislang ungenutztem Arbeitskräftepotenzial diskutiert. Weitere arbeitsmarkt- oder familienpolitische Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie können eine wichtige Stellschraube sein, um Frauen, die wegen ihrer familiären Situation derzeit nicht am Arbeitsmarkt aktiv sind, für eine Teilnahme am Erwerbsleben zu gewinnen.

¹³ Siehe Statistisches Bundesamt: Frauen und Männer auf dem Arbeitsmarkt – Deutschland und Europa, Oktober 2012

¹⁴ Siehe Rengers: Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve, Ergebnisse für das Jahr 2010, Wirtschaft und Statistik 4/2012.

Weiterführende Zahlen und Informationen

Monatlich aktuelle Daten der Bundesagentur für Arbeit zur Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern finden Sie im Analytikreport, „Analyse des Arbeitsmarktes für Frauen und Männer“:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Analytikreports/Zentral/Monatliche-Analytikreports/Analyse-Arbeitsmarkt-Frauen-Maenner-nav.html>

Analytikreports auf Länderebene zur Arbeitsmarktsituation für Frauen und Männer erscheinen jährlich etwa zur Jahresmitte des Folgejahres unter:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistische-Analysen/Analytikreports/Regional/Analyse-Arbeitsmarkt-Frauen-und-Maenner-Nav.html>

Datenangebot der Statistik der Bundesagentur für Arbeit in thematischer Gliederung:

<http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Statistik-nach-Themen-Nav.html>

Die Broschüre „Frauen und Männer auf dem Arbeitsmarkt – Deutschland und Europa“ des Statistischen Bundesamtes stellt die Situation von Frauen und Männern am deutschen Arbeitsmarkt dar und vergleicht sie mit der in den anderen EU-Mitgliedstaaten:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetige/BroeschuereFrauenMaennerArbeitsmarkt0010018129004.pdf?__blob=publicationFile

Eine Untersuchung der Arbeitszeitwünsche von Beschäftigten zeigt, dass vor allem bei teilzeitbeschäftigten Frauen noch ein beachtliches Arbeitszeitpotenzial besteht. Der Kurzbericht „Ungenutzte Potenziale in der Teilzeit: Viele Frauen würden gerne länger arbeiten“ kann hier heruntergeladen werden:

<http://www.iab.de/389/section.aspx/Publikation/k110414n01>

Das Ausmaß der beruflichen Segregation von abhängig beschäftigten Frauen und Männern in Westdeutschland war im vom IAB untersuchten Zeitraum 1976–2010 sehr hoch und ist kaum zurückgegangen. Der Kurzbericht 09/2014 „Männer- und Frauendomänen kaum verändert“ kann hier heruntergeladen werden:

<http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0914.pdf>

Glossar ausgewählter Begriffe

Abgangschance/Chance, Arbeitslosigkeit durch Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu beenden

Die Abgangschance bezieht den Abgang aus Arbeitslosigkeit eines Monats in Beschäftigung am 1. Arbeitsmarkt einschließlich (außer-)betrieblicher Ausbildung auf den Arbeitslosenbestand des Vormonats. Um saisonale Schwankungen auszugleichen, wird ein gleitender Jahresdurchschnitt verwendet.

Beschäftigungsquote

Die Beschäftigungsquote ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (einer bestimmten Personengruppe) an der entsprechenden Gesamtbevölkerung. Im Gegensatz zur Erwerbstätigenquote berücksichtigt die Beschäftigungsquote nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, nicht aber bspw. Selbstständige oder Mini-Jobber; sie ist daher niedriger als die Erwerbstätigenquote.

Erwerbsquote

Die Erwerbsquote ist ein Maß für die Beteiligung der Wohnbevölkerung am Erwerbsleben. Sie wird berechnet als Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an der Bevölkerung. Wie bei der Beschäftigungsquote und der Erwerbstätigenquote ist eine Einschränkung auf Personengruppen möglich, z.B. die Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65.

Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote ist der Anteil der Erwerbstätigen (einer bestimmten Personengruppe) an der entsprechenden Gesamtbevölkerung. Im Gegensatz zur Beschäftigungsquote werden hier neben den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auch andere Erwerbstätige berücksichtigt; die Erwerbstätigenquote liegt daher höher als die Beschäftigtenquote.

Zugangsrisiko/Risiko, aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung heraus arbeitslos zu werden

Das Risiko, aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung heraus arbeitslos zu werden, bezieht den Zugang in Arbeitslosigkeit aus Beschäftigung am 1. Arbeitsmarkt einschließlich (außer-)betrieblicher Ausbildung eines Monats auf den Bestand an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung des Vormonats. Um saisonale Schwankungen auszugleichen, wird ein gleitender Jahresdurchschnitt verwendet.